

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 77 (1970)

Heft: 8

Artikel: Perspektiven

Autor: Nef, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-678203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perspektiven

Die schweizerische Wirtschaft auf dem Wege zum Jahr 2000

Unter diesem Titel hielt *Prof. Dr. E. Küng* (St. Gallen) im Anschluss an die ordentliche Generalversammlung der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft einen zur Jahrtausendwende weisenden Vortrag, der von den Angehörigen der Seidenbranche mit grossem Interesse angehört wurde. Die nachstehenden Ausführungen stellen einen Auszug aus diesem Vortrag dar.

Steigerung des Aussenhandels — vermehrte Verflechtung mit dem Ausland

Der Weg zum Jahr 2000 kann mannigfache Krümmungen aufweisen. Die Trends sind unbekannt, und der Referent will kein Prophet sein. Es gibt aber gewisse Anhaltspunkte.

Am 1. März 1970 hat der Bundesrat bei einzelnen Positionen die im Rahmen der Kennedy-Runde des GATT zugestandenen schweizerischen Zolreduktionen vorzeitig in Kraft gesetzt, und dies einseitig. Es wird nicht bei der Kennedy-Runde bleiben. Nach der Bereinigung im Sektor der nichttarifarischen Handelshemmnisse werden im GATT weitere Zollsenkungsrunden erfolgen. Bis zum Jahre 2000 sollten wir allgemein das heutige Zollniveau der EWG haben. Die Absatzmärkte werden für die schweizerischen Exporteure dadurch günstiger sein; dies gilt aber auch für den Import ausländischer Konkurrenzprodukte in die Schweiz.

Die Verflechtung der schweizerischen Wirtschaft mit der ausländischen wird stark zunehmen. Dies bedeutet gleichzeitig aber auch zunehmende Abhängigkeit. Allerdings braucht sich dies nicht unbedingt negativ auszuwirken. Wenn zum Beispiel die ausländische Wirtschaft mehr floriert als die schweizerische, kann die Verflechtung für uns durchaus positive Konsequenzen zeitigen.

Die Exportwirtschaft wird eine relativ grössere Bedeutung erlangen, als ihr innerhalb der schweizerischen Volkswirtschaft gegenwärtig zukommt. Das Durchschnittsniveau ihrer Produktivität wird bedeutend höher sein, was sich entsprechend auf die übrige Wirtschaft auswirken wird.

Die sich abzeichnende Umstrukturierung wird für wenig produktive Wirtschaftszweige schmerzhaft sein. Die Notwendigkeit der Betriebsvergrösserung wird sich überall dort stellen, wo diese nicht optimal sind. Die grösseren Absatzmärkte verstärken die Konzentrationstendenz.

Die schweizerische Wirtschaft wird auf den Aussenmärkten bessere Chancen haben. Im internationalen Wettbewerb wird nicht die Preisunterbietung eine ausschlaggebende Rolle spielen. Wichtiger wird die Qualitätsüberbietung sein. Es wird sich um eine ausgesprochene Neuerungskonkurrenz handeln. Mit neuen Produkten und kurzen Lieferfristen wird das Rennen vornehmlich zu machen sein. Stapelartikel werden von jungen Ländern billiger hergestellt werden. Es geht darum, sich eine Monopolstellung, die berühmte Nasenlänge Vorsprung zu erringen, was aber immer vorübergehend sein wird; mit Monopolen auf lange Zeit sollte man besser nicht mehr rechnen.

Nicht entscheidend ist, was wir heute haben, sondern was wir morgen tun. Auf den Lorbeeren ausruhen und Bisheriges bewahren zu wollen, wäre verhängnisvoll. Immerfort Neues schaffen, Ideen nicht nur gebären, sondern auch realisieren, ist das Gebot der Zeit. Ständige Anstrengungen in der Forschungs- und Geschmackskonkurrenz werden unerlässlich sein.

Zeitalter der Dynamik — Mensch wichtiger als Maschine

Der Wettbewerb von morgen nimmt keine Rücksicht auf die Bequemen, auf die Faulen. Wir leben im Zeitalter der Dynamik. Die Produktionsanlagen müssen in Zukunft schneller abgeschrieben und ersetzt werden, auch wenn sie technisch noch in Ordnung, aber nicht mehr wirtschaftlich sind.

Entscheidend für den Erfolg ist je länger desto mehr, was man kann. Die wichtigsten Aktiven sind nicht mehr sachlicher Natur, sondern es sind die Menschen, die Mitarbeiter von zuunterst bis zuoberst. Aber nicht in erster Linie ihre Hände, sondern vielmehr ihre «graue Rinde». Muskelkraft und Geschicklichkeit der Hände sind nicht mehr die Hauptsache; Wissen und Können sind wichtiger.

Reiche Volkswirtschaften mit grossen Rohstoffvorkommen sind wegen ihrer Grundstoffindustrie ins Hintertreffen geraten. So bedeutete in Deutschland die Kohle früher einen grossen Reichtum; inzwischen wurde sie zur Belastung. Die Schweiz hatte hier Glück im Unglück. Sie musste immer die grossenteils vom Ausland eingeführten Rohstoffe veredeln; weil sie sich darauf besonders gut versteht, kann sie dem Jahr 2000 mit einigem Optimismus entgegensehen. Ihr Anteil am primären Sektor ist bereits auf weniger als 10 Prozent gesunken. Die Belastung ihrer Wirtschaft ist dadurch kleiner. Je geringer der Anteil der Landwirtschaft ist, umso weniger wird die Gesamtwirtschaft belastet.

Wenn die Fähigkeiten der Mitarbeiter so wichtig sind, dann ist die Ausbildung dieser Leute in den Mittelpunkt zu rücken. Die Schweiz steht hier nicht zuvorderst; ihr Nachholbedarf ist gross. Es ist dringend angezeigt, die Begabtenreserven auszuschöpfen. Die Schweizer Bevölkerung von morgen hat nicht nur ein Anrecht auf bessere Ausbildung, sondern bessere Ausbildung ist eine im Interesse der Gesamtheit liegende Verpflichtung.

Eine Neuorientierung in der Sozialpolitik ist notwendig. Die Nivellierungstendenzen müssen von einer eigentlichen Bildungspolitik abgelöst werden. Den Jungen müssen alle denkbaren Chancen eröffnet werden, mit gleichen Startbedingungen. Auch in Familienbetrieben sollen sie nach dem Managerprinzip aufsteigen können. Die vermehrte Anwendung des Leistungsprinzips im Familienbetrieb erfordert zwar ein gewisses Mass an Rücksichtslosigkeit gegenüber Familienangehörigen, liegt aber im Interesse der Unternehmen.

Im Zeitalter der Dynamik ist die Fähigkeit zur dauernden Umstellung besonders wichtig. Produktion und Produkte wechseln schnell. Es gibt eine technologisch bedingte Arbeitslosigkeit. Jedes Jahr werden beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland etwa 6 Prozent der Arbeitnehmer wegen technischen Neuerungen überflüssig. Stellen- und Berufswechsel nehmen entsprechend zu. Dies stellt auch an die Arbeitnehmer hohe Anforderungen zu Umstellungen. Der Lehrberuf wird von immer weniger Leuten während des ganzen Erwerbslebens ausgeübt werden kön-

nen. Die berufliche Ausbildung darf deshalb nicht zu eng gefasst werden. Permanente Weiterbildung ist für alle wichtig. Eine Untersuchung in den Vereinigten Staaten hat ergeben, dass beispielsweise ein Ingenieur schon zehn Jahre nach Abschluss des Studiums nur noch die Hälfte des nötigen Wissens besitzt.

Das Generationenproblem

Die Lernfähigkeit nimmt mit zunehmendem Alter ab. Lernwilligkeit und Lernfähigkeit klaffen, biologisch bedingt, weit auseinander. Dies bringt harte Probleme mit sich. In den Unternehmen tut eine Verjüngung der Führungsspitzen not. Bei einer grösseren Lebenserwartung sind viele ältere Leute nur noch schwer verwendbar. Was soll aber mit den »Adenauer-Typen« geschehen? Soll man sie vom Arbeitsprozess ausschalten oder soll man Ausnahmen machen, die dann aber doch für alle gelten? Es gibt hier kein Rezept. Das Problem, was man mit den Älteren — bei einer an sich schon grossen Personalknappheit — machen soll, ist gestellt, aber noch nicht gelöst.

Technologischer Rückstand — Verlegung von Betrieben ins Ausland

Wird die Schweiz den technologischen Rückstand gegenüber den Vereinigten Staaten bis zum Jahr 2000 aufgeholt haben? In einzelnen Sektoren gewiss. Man kann als Kleinstaat aber nicht überall dabei sein, sondern es müssen Schwerpunkte gesetzt werden. Die schweizerische Reaktorpolitik war eine Fehldisposition. Auch Raketen und dergleichen sind nichts für das begrenzte schweizerische Potential.

Es ist jedoch nicht so, dass nur Grosse überleben werden. Der tertiäre Sektor geht einem überdurchschnittlichen Auftrieb entgegen, und hier gibt es ein weites Feld für kleine Unternehmen. Die Psychiater zum Beispiel werden sich nicht zu grossen Firmen zusammenschliessen, dürften aber gleichwohl eine gute Zukunft haben...

Luxusgüter werden vermehrt eine Rolle spielen — Seide gehört dazu —, wenn sie den Luxuscharakter nicht verlieren. Es gilt die bestehenden Marktlücken zu finden. Wo es um sachliche Dienstleistungen geht und nicht um persönliche, soll man nicht arbeitsintensive Artikel herstellen wollen. Der Zuwachs auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt beträgt jährlich nur ein halbes Prozent. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist jedoch viel grösser, was einen steilen Anstieg der Lohnkosten bewirkt. Vielerorts wird man überhaupt keine Arbeiter mehr zu engagieren vermögen.

Wenn die Investitionen pro Arbeitsplatz mehr als Fr. 100 000 kosten — in der Textilindustrie ist dies der Fall —, sollte man in Schichten schaffen, was aber wegen der Personalfrage je länger desto schwieriger ist. Es müssen deshalb Betriebe dorthin ins Ausland verlegt werden, wo es noch verfügbare Arbeitskräfte gibt. Der Kapitalexport wird sich dadurch auch für mittlere Betriebe aufdrängen. Die Lohnkostenkonkurrenz nimmt zu. In Schweden konnte beispielsweise die Baumwollindustrie nicht mehr mithalten. Nachdem sie sich teilweise in Portugal ansiedelte, florierete sie wieder.

Die schweizerische Wirtschaft wird sich nach Prof. Dr. E. Küng auf dem Wege zum Jahr 2000 immer mehr auf Kopfarbeit zu verlegen haben, »gehirnintensive« Artikel hervorbringen müssen, um erfolgreich bestehen zu können.

Perspektiven des Wohnens in den nächsten zehn Jahren

Im Rahmen der diesjährigen Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung der Teppich- und Möbelstoff-Fabrikanten (CITTA) in Baden-Baden hielt *Dr. Kurt Gustmann*, stellvertretender Chefredaktor der Zeitschrift »*Schöner wohnen*«, in der Sitzung der Möbelstoffweber ein verheissungsvolles Referat über die *Entwicklung der Wohnformen und deren Einfluss auf Polstermöbel und Möbelstoffe*. Die nachstehenden Ausführungen sind diesem auch für die schweizerische Polstermöbel- und Möbelstoffindustrie überaus interessanten Vortrag entnommen.

Das Neue kommt in jedem Fall

Im Wohnbereich, im Sektor Heimtextilien ist der Rhythmus der Veränderung langsamer als in anderen Sparten. Viele Fachleute der Branche vermögen, vom modischen Wechsel der Farben und Strukturen abgesehen, keine Bewegung im Markt zu erblicken. »Es bleibt alles beim alten«, sagen sie. Und für viele ist diese Feststellung zugleich ein frommer Wunsch: »am besten nichts Neues!«.

Das Neue kommt jedoch, ob wir wollen oder nicht. Wie es indessen aussehen und wie schnell es da sein wird, sind die sich stellenden Fragen. Veränderungen im Wohnbereich werden ihren Ursprung teilweise im Wechsel der allgemeinen Lebensbedingungen haben. Für diesen Lebensbereich hat die Zunft der Zukunftsforscher lange Kataloge von Entwicklungstrends aufgestellt. Die unter Wissenschaftlern entbrannte Fehde, inwieweit die sogenannte Futurologie Rang und Wert exakter Forschung in Anspruch nehmen dürfe, kann dabei ausser acht gelassen werden. Bei allen anzubringenden Vorbehalten sollte man die Ergebnisse der futurologischen Bemühungen beachten, das erarbeitete Material kritisch werten und verwerten.

Allgemeine gesellschaftliche Entwicklungslinien

Ueber einige wichtige Prognosen, die sich zum Teil auf den Zeitraum bis zum Jahre 2000 erstrecken, herrscht Einigkeit. Das Realeinkommen steigt weiter an. Allein bis 1980 wird in Europa nach den Schätzungen der OECD mit einem Anwachsen um 40 bis 60 Prozent gerechnet. Die Arbeitszeit wird sich ständig verringern, die soziale Nivellierung fortschreiten. Immer mehr Leute werden sich in Zukunft einkommens- und gefühlsmässig zum Mittelstand zählen. Und immer mehr Menschen werden mehrmals im Leben ihren Beruf und aus beruflichen Gründen Arbeits- und Wohnort ändern. Die steigende biologische Lebenserwartung gibt den Bevölkerungsschichten über 50 Lebensjahre ein grösseres Gewicht auf dem Markt. Die Stadtregionen werden grösser und dichter. Als Gegenbewegung tritt ein Trend zur Zweitwohnung auf dem Land hervor, ermöglicht durch längere Freizeit und höheres Einkommen.

Technische Aenderungen

Im Verhältnis zum verfügbaren Einkommen wird die Energie dank den Kernkraftwerken billiger. Billigere Energie bedeutet für den Wohnbereich, dass Einrichtungen, die heute schon wegen des täglichen Unterhalts als Luxus gelten, erschwinglich werden, zum Beispiel: geheizte Privat-

schwimmbecken, beheizte (schneefreie) Gartenwege und Garagenauffahrten, klimatisierte Wohnungen. Die Fertigbauweise wird sich auch im Wohnungsbau durchsetzen. Auf vielen Lebensgebieten wird es eine «Wegwerf-Kultur» geben: Kleidung, Dekoration und auch Möbel werden dazu gehören. In den Vereinigten Staaten spricht man heute schon von Wegwerf-Möbelstoffen. Vorfabriziertes wird immer mehr zum täglichen Bedarf gehören, beispielsweise tiefgekühlte Fertigmenschen und gefriergetrocknete Lebensmittel. Von allen Materialien wird Kunststoff die grössten Marktzuwachsraten haben. Viele Anwendungsgebiete, darunter auch der Sektor Möbel, werden erst Mitte der Siebzigerjahre voll erschlossen sein.

Die psychische Haltung des Menschen

Der vermehrte Umgang mit Automaten und Computern, der Übergang von primär körperlicher zu primär nervlicher Beanspruchung im Arbeitsprozess, der verstärkte Effektivitätszwang auf der einen Seite, die äusserliche Eintönigkeit des Arbeitsablaufs und die nüchterne Arbeitsplatzumgebung auf der andern Seite schaffen ein Bedürfnis nach Ausgleich, Abwechslung und Entspannung. Vor diesem Hintergrund ist verlängerte Freizeit fast schon eine sozial-biologische Notwendigkeit. Das Berufsleben wird immer weniger Menschen das Gefühl schöpferischer Leistung vermitteln. Umso grössere Bedeutung wird die Kreativität in der Freizeit erlangen; die Freude am Gestalten wird zunehmen, die Menschen werden das Spielerische wieder entdecken, sie werden mehr Wert legen auf die ästhetische Verfeinerung ihrer privaten Umwelt. Neben dieser Perspektive aktiv genutzter Freizeit gibt es aber auch weiterhin die passive Variante: die ständige Anspannung im Beruf fördert das Verlangen nach Ruhe, körperlich und seelisch. Pessimistische Futurologen sagen voraus, dass in Zukunft immer mehr Menschen den Ausgleich nur noch mit Hilfe beruhigender, enthemmender oder euphorisierender Drogen erreichen werden.

Trend zu grösseren Wohnungen

Alle Veränderungen psychologischer, technischer und sozialer Art wirken auf die Gestaltung des menschlichen Privatbereichs ein. Die Vorstellungen vom Wohnen werden sich wandeln, wie sie sich auch in den vergangenen zwanzig Jahren gewandelt haben. Bis 1980 wird sich der Trend zur grösseren Wohnung bei der Normalfamilie weiter verstärken. Jedes Familienglied beansprucht seinen eigenen Raum, der mehr sein soll als eine Schlafkammer. Die neuen Kommunikationsmittel in der Wohnung fördern solche Wünsche: der Zweitfernseher, Kofferradio und Tonbandgerät neben der Stereo-Anlage, Mehrfachanschlüsse für das Telefon. Das Kassetten-Fernsehen wird in einigen Jahren zusätzliche Möglichkeiten bieten und zusätzlichen Platz brauchen, vor allem für den Empfang von Lern- und Fortbildungsprogrammen.

Grössere Wohnungen bedeuten mehr Fläche für bestimmte Räume. Die bisherigen Stiefkinder Küche, Bad und Schlafzimmer werden einen grösseren Anteil an der Wohnfläche erhalten. Spezialräume werden für die Freizeitbeschäftigung nötig sein. In zunehmendem Masse wird es Wohnungen mit variablem Grundriss geben. Die Element-Fertigbauweise ermöglicht es, innerhalb bestimmter Rastermasse jeden Raum zu vergrössern oder zu verkleinern; die Bewohner werden

ihre Wände auch versetzen, wenn sie die Möbel erneuern oder wenn sich Veränderungen in der Familie ergeben. In Zukunft wird Wohnungswechsel mehr als bisher auch Einrichtungswechsel bedeuten. Menschen mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 70–80 Jahren leben nicht 50 Jahre lang mit der gleichen Einrichtung. Die Leute werden ihre Wohnung in Zukunft auch deshalb leichter ändern, weil modische Trends in der Einrichtung so wichtig werden wie bei der Bekleidung und Autos. Denn Wohnen wird immer mehr aufgefasst als Erlebnis und Gestaltung. Hier findet man am ehesten eine Selbstbestätigung für das kreative Verlangen, das im Zusammenhang steht mit der wachsenden Freizeit.

Individuell wohnen

Es wird weiterhin eine breite Käuferschicht geben, die nicht mehr tun wird, als Möbel zu kaufen, Möbel aufzustellen und Möbel zu ergänzen, wenn sie abgenützt sind. Eine immer grössere Zahl von Menschen wird indessen Wert darauf legen, ihrer Wohnung einen ganz persönlichen Ausdruck zu geben. Die Chancen, individuell zu wohnen, sind in Zukunft noch reicher als jetzt. Die technischen Voraussetzungen sind jedenfalls vorhanden. Die aufblasbaren Plasticmöbel, die Pappsessel und wohl auch jener geniale lederne Sitzsack aus Italien, der überall so schamlos imitiert wurde, zeigen vielleicht nicht die wahre Zukunft. Aber diese Versuche sind verdienstvoll. Was auch immer als Extravaganz auf den Markt kommen wird, wir sollten nicht zu sicher sein, dass irgendeine als Verrücktheit bewitzelte Sache nicht doch die Publikumsgunst findet. Wer vermag abzusehen, welche Zukunft die italienischen Schaumplastic-Pfannkuchen haben, die man aufreisst und die sich selbst mit Luft zu einem kompletten, textilbezogenen Sessel auffüllen.

Möbel aus Kunststoffen sind die Favoriten

Die neuen Möglichkeiten im Polstermöbelbau kommen wie eine Springflut auf uns zu, sobald die Kunststoffwelle erst richtig anrollt.

Gewiss werden sich Metall und Formholz nicht aus dem Feld schlagen lassen. Holzrahmen, Sprungfederkern und handaufgelegtes Rosshaar werden aber bald Seltenheitswert haben. Kunststoff wird in den Siebzigerjahren zum favorisierten Werkstoff für Polstermöbel werden. Mit wachsender Erfahrung im Umgang mit den neuen Schaum- und Glessverfahren werden neue kunststoffgemässe Formen und neuartige konstruktive Anwendungen entstehen. Für die plastisch-räumlich betonten Kunststoff-Möbelformen werden die sogenannten bi-elastischen Möbelstoffe eine zunehmende Bedeutung haben.

Im Kunststoff-Möbelbau wird der Möbelstoff bald nicht mehr nur bekleidende Funktion haben. Er wird ebenso als konstruktives Element Verwendung finden. Wenn es jetzt schon möglich ist, einen Sessel in einem einzigen Stück zu formen, so wird man demnächst diesen Sessel gleich in den Textilzuschnitt hineinschäumen. Voraussetzung ist, dass Möbelstoffe entwickelt werden, die schaumundurchlässig sind und die den Schaumdruck von etwa 1 Atü aushalten. Niemand soll den Kunststoff als einen lästigen Eindringling oder gar eine Bedrohung betrachten. Im Gegenteil: Für die Hersteller von Heimtextilien ist Kunststoff ein idealer Partner, denn Kunststoff, sowohl als Möbel wie als Bau-Element,

ist auf Textilien angewiesen. Ohne die breite Palette des Heimtextilienangebotes würden dem Kunststoff Wohnatmosphäre und Behaglichkeit fehlen.

Die Zukunft bietet dem Heimtextilien-Markt grosse Chancen. Wenn diese Industrie in den nächsten zehn Jahren hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleiben sollte, dann sicher nicht deshalb, weil sie zu weit in die Zukunft vorgestossen wäre, sondern weil sie sich zu eng an das Gewohnte gehalten hätte. Auch die Erfolge der letzten zwanzig Jahre beruhen ja nicht auf der Pflege alter Verbrauchergewohnheiten. Einige Beispiele als Erinnerungen mögen genügen: der Teppichboden von Wand zu Wand, vor zwanzig Jahren nahezu unbekannt, vor zehn Jahren noch als Luxusausstattung betrachtet, erlebt einen beispiellosen, noch keineswegs abgeschlossenen Boom; für den Bettüberwurf ergaben sich im Trend zum wohnlichen Schlafzimmer unerwartete Chancen; im Badezimmer eroberten sich Heimtextilien neue Flächen; für Kissen entstand eine neue, jugendliche Mode.

Der künftige Markt für Möbelstoffe

Die Entwicklungschancen, die aufs engste mit dem Wachstum der Polstermöbel-Produktion zusammenhängen, werden unterschiedlich eingeschätzt. So sagt das Ifo-Institut bis 1975 eine Steigerung des Polstermöbel-Verbrauchs um 51 Prozent voraus, während die Gesellschaft für Konsumforschung zum Ergebnis kommt, die Ausgaben für Möbel würden für 1975 rückläufig sein und erst hernach wieder ansteigen.

Ein bisher noch unerschlossener Markt bildet sich mit auswechselbaren Möbelstoffen an. Das zweite Kleid für Sessel oder Sofa sollte jedoch von Anfang an zur Verfügung stehen, je nachdem als festliche Alternative gegenüber dem Alltagskleid oder als leichter Sommerstoff als Ergänzung zum Normalbezug. Dies alles unter dem Slogan: «Wie Sie zwei Sessel kaufen können, ohne zwei zu bezahlen». Dr. Kurt Gustmann ist nicht sicher, ob ein Möbelstoff-Hersteller das Recht hat, an den Marktchancen des Zweitbezuges zu zweifeln, da noch in den Siebzigerjahren das Zweitauto und der Zweitfernseher immer stärker verbreitet sein werden.

Im nächsten Jahrzehnt werden modische Akzente im Wohnen zweifellos an Bedeutung gewinnen. Der bestimmende Faktor wird dabei die Farbe sein. Der Verbraucher wird sich dabei an Leitfarben gewöhnen. Dem langsameren modischen Rhythmus der Wohnbereiche angemessen, wird es keinen plötzlichen Wechsel von einer Seite der Farbskala auf die andere geben. Vielmehr wird es zu gleitenden Uebergängen kommen. In der jeweils neuen Farbskala wird der grösste Teil der vergangenen Saisonfarben noch enthalten sein; die bisherige Leitfarbe wird in die Farbskala zurücktreten, während eine neue Leitfarbe mit einigen weiteren Trendtönen in den Vordergrund rückt.

Ein wichtiger Zusatzmarkt könnte sich durch die Wandbespannung eröffnen. Diese relativ neue Einrichtungsidee hat nicht nur einen Prestige-Aspekt, sondern ebenso eine praktische Seite: Ein Mehr an Behaglichkeit, Wärme und (wenn die Bespannung mit Isolierstoffen unterfüttert ist) auch an Schalldämpfung. Der Möbelstoff hat hier viele Konkurrenten, aber es ist nicht einzusehen, warum der Möbelstoff nicht expandieren könnte. Vor allem, wenn sein Anbringen, das

problemlose Entfernen und Reinigen technisch besser gelöst sind. Dass für eine erfolgreiche Markterschliessung auch die Lösung solcher Nebenprobleme notwendig ist, wird in den Siebzigerjahren eine Binsenwahrheit sein.

Was sich in Zukunft noch mehr als bisher auf dem Einrichtungsmarkt abspielen wird, ist ein scharfer Kampf um die Fläche: Boden, Wände, Decke, Möbelflächen. Dutzende von Materialien stehen sich gegenüber. Der Hersteller, welcher über die besseren Ideen, die grössere Ueberzeugungskraft und die technisch reifsten Lösungen verfügt, wird gewinnen.

Dr. Kurt Gustmann schloss seinen Vortrag mit folgender Zusammenfassung ab: 1. Im Heimtextiliensektor ist es unumgänglich, dass der Entwerfer inskünftig eine grössere Rolle spielt als bis anhin. Nur so kann der Hersteller seinen Erzeugnissen die individuelle Note geben, welche das neue Wohngefühl verlangt. 2. Die Querverbindungen zwischen Textilfabrikant, Möbelhersteller und Grundstofflieferanten müssen enger geknüpft werden, um den technischen Fortschritt optimal nutzen zu können. 3. Für die Möbelstoffbranche ist es lebenswichtig, dass sie für neue Herstellungstechniken und Materialien offen bleibt. Damit vermeidet sie es, dass Nachbarbranchen Teile des Marktes übernehmen. 4. Im Sinne des Verbrauchers ist es höchst wünschenswert, dass die Heimtextilien-Industrie ihre Bemühungen um die farbliche Koordinierung fortsetzt. Dadurch wird der Umgang mit dem Orientierungsmittel Farbe den breiten Schichten leicht und vertraut — Voraussetzung für häufigeren Wechsel in der Einrichtung.

Unter solchen Vorzeichen scheint Dr. Kurt Gustmann der Weg der Möbelstoffindustrie in die nächsten zehn Jahre zwar nicht bequem, jedoch erfolgversprechend, besonders für jene, die mit Heimtextilien nicht nur meterweise Stoff, sondern auch Behaglichkeit verkaufen.

Ernst Nef

Firmennachrichten (SHAB)

(Auszug aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt, SHAB)

Fritz & Caspar Jenny, in Ziegelbrücke, Kollektivgesellschaft Baumwollspinnerei und Weberei und damit zusammenhängende Manipulationen. Zweck der Gesellschaft ist nunmehr: Spinnerei, Zwirnerei, Weberei, und damit zusammenhängende Manipulationen. Dr. Fritz Michel, von Brienz BE, in Ziegelbrücke (Gemeinde Niederurnen), ist am 1. April 1969 als Gesellschafter eingetreten; er zeichnet nun einzeln; seine Kollektivprokura ist erloschen. Kollektivprokura wurde erteilt an Heinrich Menzi, von Filzbach, in Weesen SG.

Jenny, Spoerry & Cie., in Ziegelbrücke, Baumwollspinnerei, Kommanditgesellschaft. Zweck der Gesellschaft ist nunmehr: Betrieb einer Baumwollspinnerei in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) und Betrieb einer Baumwollweberei in Triesen (Fürstentum Liechtenstein). Dr. Fritz Michel, von Brienz BE, in Ziegelbrücke (Gemeinde Niederurnen), ist am 1. April 1969 als weiterer unbeschränkt haftender Gesellschafter eingetreten; er zeichnet nun einzelnen, seine Kollektivprokura ist erloschen. Kollektivprokura wurde erteilt an Heinrich Menzi, von Filzbach, in Weesen SG.